

MIT UNS ZUM WIR

Inklusion in Paderborn
leben – gestalten – umsetzen

Dokumentation des Workshops MIT UNS ZUM AKTIONSPLAN am 26. November 2015 im Hotel Aspethera



Moderation und Dokumentation:

Jutta Stratmann

Fachberatung für Sozialplanung
und Bürgerengagement, Dortmund
mail: stratmann@fastra.de
www.fastra.de



Inhalt

1. **Begrüßung und Ziel des Workshops**
2. **Ablauf**
3. **Struktur des Aktionsplans und vorhandene Bausteine**
4. **Erfahrungen mit der Erstellung, Umsetzung und Steuerung von Aktionsplänen - Vortrag von Dr. Katrin Grüber, Institut für Mensch, Ethik und Wissenschaft, Berlin**
5. **Diskussion des Vortrags**
6. **Leitziele und Zielpyramide**
7. **Ziele der UN-BRK in leichter Sprache**
8. **Gruppenarbeit und Ergebnisse**
9. **Diskussion über das weitere Vorgehen**
10. **Verabredungen und weitere Schritte der Koordinierungsstelle**

Anhang:

- Pressemitteilung vom 9.12.2015
- Teilnehmerliste



1. Begrüßung und Ziel des Workshops

Frau Laufkötter von der Koordinierungsstelle Inklusion der Stadt Paderborn begrüsst die ca. 40 Teilnehmenden aus den fünf Arbeitsgruppen in Vertretung von Sozialdezernent Walter.

Das Ziel des Workshops ist die Erarbeitung von Grundlagen für einen Aktionsplan in Paderborn. Hierzu werden die bisher erarbeiteten Grundlagen eingebracht und Grundzüge eines Aktionsplans vorgestellt.

Frau Stratmann, Fachberatung für Sozialplanung und Bürgerengagement aus Dortmund (fastra), stellt den Ablauf des Workshops vor.



2. Ablauf

- Struktur eines Aktionsplans und vorliegende Bausteine: Stefanie Laufkötter, Koordinierungsstelle Inklusion der Stadt Paderborn
- Erfahrungen mit der Erstellung, Fortschreibung und Evaluation von Aktionsplänen; Vortrag von Dr. Kathrin Grüber, Institut Mensch, Ethik und Wissenschaft (IMEW, Berlin)
- Diskussion und Einführung in die Gruppenarbeit (Moderation: Jutta Stratmann, fastra)
- Gruppenarbeit in fünf Handlungsfeldern
- Vorstellung und Diskussion der Ergebnisse
- Verabredungen



3. Struktur des Aktionsplans und vorhandene Bausteine

Frau Laufkötter stellt zunächst die Definition des Deutschen Instituts für Menschenrechte (2010) vor: „Ein Aktionsplan ist ein strategisch ausgerichtetes Handlungsprogramm des Staates oder eines anderen Verantwortungsträgers. Er enthält eine Beschreibung der Probleme, die durch den Plan behoben werden sollen, legt konkrete Ziele sowie Maßnahmen fest, mit denen diese Ziele erreicht werden können. Darüber hinaus regelt er die koordinierte Ausführung, Evaluation und Fortentwicklung dieser Maßnahmen. Ein Aktionsplan ist das Ergebnis eines transparenten und partizipativen Arbeitsprozesses und ist öffentlich zugänglich.“

Der Aktionsplan soll sich auf die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen konzentrieren bzw. die Umsetzung der Ziele der UN-BRK.

Es ist jedoch selbstverständlich, dass im Rahmen der Konkretisierung bzw. der Umsetzung von Maßnahmen im Sinne der Inklusion alle Menschen berücksichtigt werden.

Bisherige Bausteine eines zukünftigen Aktionsplans sind:

- Beschluss
- Lenkungsgremium
- Öffentlichkeitsarbeit
- Partizipation
- Diskussionsveranstaltungen

Die fünf Arbeitsgruppen sind seit dem Frühjahr 2014 in verschiedenen Gruppentreffen zusammen gekommen. Hier sind ca. 40 Organisationen vertreten und über 150 Interessierte. Im Schnitt sind 10-12 Personen pro AG-Treffen anwesend. Weitere Arbeitsformen stellen Veranstaltungen, Jahreskonferenzen, Workshops, Seminare und Projekte dar. Verschiedene Experten-Gruppen haben sich gebildet.

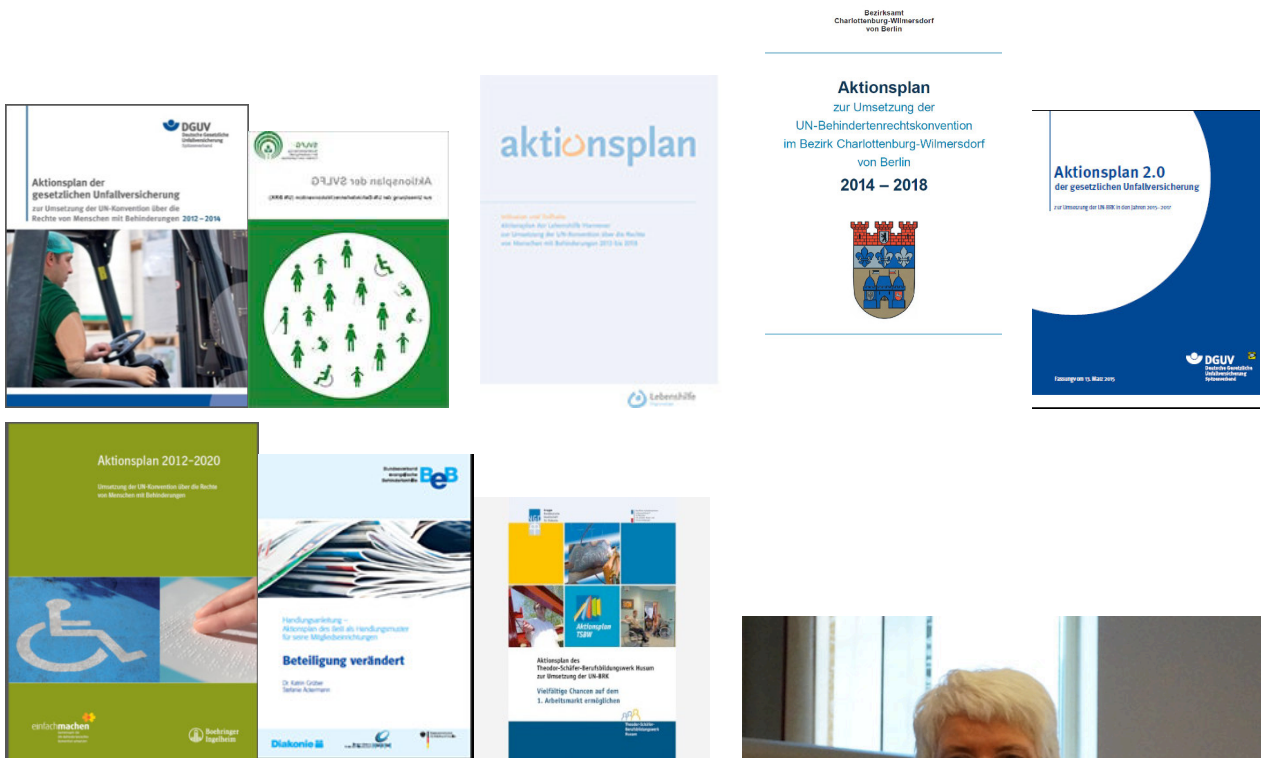
Aus den Protokollen und Dokumentationen der vergangenen zwei Jahre sind verschiedene Arbeitspapiere entstanden, die als Tischvorlagen ein Grundraster für den Aktionsplan darstellen. An diesen soll weiter gearbeitet werden.

4. Erfahrungen mit der Erstellung, Umsetzung und Steuerung von Aktionsplänen - Vortrag von Dr. Katrin Grüber, Institut für Mensch, Ethik und Wissenschaft, Berlin

Vision des IMEW

- Die Verankerung von Disability Mainstreaming in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft.
- Die Belange von Menschen mit Behinderung müssen stets von vorne herein bei allen Forschungs- und Gesetzesvorhaben berücksichtigt werden.

Das IMEW weist eine Reihe von Erfahrungen bei der Erstellung und Begleitung von Aktionsplänen auf.



Aktionspläne als Umsetzungsinstrument

- Mit konkreten Zielen, Maßnahmen und Aktionen
- Dienen dazu, den Geist und die Vorgaben der UN-Konvention zu transportieren und in konkretes und verbindliches Handeln zu übersetzen.

Anforderungen an einen „guten“ Aktionsplan

- Erstellungsprozess: transparent und partizipativ
- Öffentlich zugänglich
- Enthält:
 - Problembeschreibungen
 - Konkrete Ziele
 - Maßnahmen, mit denen diese Ziele erreicht werden können.
 - Regelungen über die Evaluation und Fortentwicklung dieser Maßnahmen
(Leander Palleit 2010)

Wege zum Aktionsplan - Erfahrungen

Schritte

- Ideen sammeln für Ziele und Maßnahmen
- Diskutieren
- Ziele konkretisieren
- Maßnahmen konkretisieren
(Handlungsmöglichkeiten, Zuständigkeit(en) und Verantwortlichkeiten, Partner u. Zeitplan)
- Bündeln, priorisieren
- Entscheiden
- Umsetzen

Inklusiver Prozess: Nichts über uns ohne uns

- Verwaltung
- Politik
- Menschen mit Behinderungen bzw. ihre Organisationen
Unterschiedliche Beeinträchtigungen berücksichtigen, eventuell durch Anwesenheit
- Andere Akteure der Zivilgesellschaft
- Diejenigen, welche die Aktionen / Maßnahmen umsetzen sollen / werden

Aktionsplan Charlottenburg - Wilmersdorf

- Diskussionen im Behindertenbeirat
- Workshops mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bezirksamts
- Vorschläge
- Zukunftsforum unter Beteiligung von Akteuren aus Politik, Verwaltung, Menschen mit Behinderung und VertreterInnen aus der Wirtschaft vor Ort
- Wünschenswerte und zugleich realistische Ziele und Maßnahmen zur Verbesserung der gegenwärtigen Situation
- Formulierung des Aktionsplans
- Diskussion im Behindertenbeirat
- Entscheidung durch den Bürgermeister

Erfolgsbedingungen für die Erstellung

- Unterstützung durch die Stadtspitze
- Motoren
- Beteiligung von entscheidenden Gremien
- (Begleitung)
- Beteiligte sehen Mehrwert
- Der Aktionsplan passt zur Verwaltung / dem Stadtrat / den Beteiligten.
- Es gibt eine Verbindung zum bisherigen Handeln.

Herausforderungen

- Kostenargumente
 - Umsetzungsprozess
 - Maßnahmen
- Arbeitsüberlastung
- Unterschiedliche Geschwindigkeiten
(Grüber, Mehrhoff, Wetzstein 2012)

Aktionsplan der Stadt Paderborn / für die Stadt Paderborn

Inhalte von Aktionsplänen

- Vorworte
- Einleitung
 - Der Weg zum Aktionsplan
 - Oberziele des Aktionsplans für alle Handlungsfelder – Bezug zur UN-BRK
 - Aufgaben der Kommune bzw. in der Kommune
 - Umsetzungsprozess
- insbesondere Steuerung
- Evaluation
- Fortschreibung

Handlungsfelder in Paderborn

- Bildung, Jugendhilfe und Schule
- Freizeit, Kultur, Mobilität und Sport
- Bauen und Wohnen
- Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung
- Dienstleistung und Kommunikation
- Inhalte
 - wertorientierte Zielsetzungen
 - Teilziele
 - Maßnahmen
 - erste Umsetzungsschritte

Anforderungen an die Maßnahmen: SMART

- Spezifisch (eindeutig definiert)
- Messbar (überprüfbar)
- Attraktiv / akzeptiert
- Realistisch
- Terminiert (konkreter Zeithorizont)

Realistisch

- Finanzbedarf
– Je weniger, desto leichter oder wird berücksichtigt
- Personalbedarf
– Je geringer, desto leichter oder wird berücksichtigt

Ausführbar, akzeptiert

- Maßnahmen mit klaren Zuständigkeiten – Umsetzung kann direkt erfolgen.
- Maßnahmen, die Zusammenarbeit erfordern. – Umsetzung muss organisiert werden.
- Diejenigen, die Maßnahmen umsetzen sollen, sind motiviert und wissen, wie es geht.

Spezifisch

- So genau wie möglich.
- So genau wie nötig.

Messbar

- Einzelne Veranstaltungen
- Publikationen
- Websites
- Herstellung von Barrierefreiheit

Zeit

- Wann soll die Maßnahme begonnen, wann beendet werden?

Der Umsetzungsprozess

Hinweise

- Bei der Erstellung des Aktionsplans an die Umsetzung denken.
- Klares Konzept (Oberziele) ist hilfreich.
- Präzisierung der Maßnahmen während des Erstellungsprozesses oder später.
- Priorisierung während des Erstellungsprozesses oder später.
- Maßnahmen können und sollen positiv sein.
- Der fertig gestellte Aktionsplan ist mehr ein Anfang als ein Ende.
- Von herausragender Bedeutung: die Steuerung.

Erfolgsbedingungen für die Umsetzung

- Unterstützung durch die Stadtspitze
- Steuerung
 - klare Kommunikationsstrukturen
 - und klare Verantwortlichkeiten
- Den Aktionsplan zu etwas Alltäglichem machen
 - Disability Mainstreaming
- Motoren mit ausreichend zeitlichen Ressourcen
- (Begleitung)
- Motivation wird über den Zeitraum der Umsetzung hoch gehalten
 - Jährliche Veranstaltungen
 - Erfolgsmeldungen

Monitoring und Evaluation

- Inhalte
 - Umsetzung der Maßnahmen
 - Erreichung der Ziele
- Anforderungen
 - Effektiv
 - Effizient, d.h. wenig aufwändig
 - Transparenz

Fazit

Aktionspläne fördern eine Beteiligungskultur.

„Wirklich erfolgreich kann die Erstellung und Umsetzung eines Aktionsplans nur sein, wenn die Beteiligten mit Begeisterung dabei sind.“

(Grüber, Mehrhoff, Wetzstein 2012)

Literatur

Bezirkliches Bündnis für Wirtschaft und Arbeit Charlottenburg- Wilmersdorf (2013): Aktionsplan. Stand Oktober 2013.

Grüber, Katrin; Mehrhoff, Friedrich; Wetzstein, Annekatri (2012): Leitlinien für eine mitgestaltende Bürgerbeteiligung. Stadt Heidelberg.

http://www.heidelberg.de/hd_Lde/HD/Rathaus/Leitlinien+Buergerbeteiligung.html

Palleit, Leander (2010): Positionen 2 „Aktionspläne zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention“ (auch in leichter Sprache). Institut für Menschenrechte. http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/_migrated/tx_commerce/Positionen_nr_3_Partizipation_ein_Querschnittsanliegen_der_UN_Behindertenrechtskonvention.pdf

5. Diskussion des Vortrags

Einzelne Teilnehmende sehen sich durch den Vortrag von Frau Dr. Grüber in ihrer bisherigen Arbeit in der Arbeitsgruppe und dem Vorgehen einer vorläufigen Bestandsaufnahme bestätigt.

Die stärkere Einbeziehung von Privaten, konkret Wirtschaftsunternehmen wird angeregt. Politik soll den Prozess stärker unterstützen.

Viele Themen, die einer stärkeren politischen Unterstützung bedürfen, sind nicht einfach zu lösen. Das vorhandene Fachwissen in den Arbeitsgruppen gilt es einzusetzen und an die vielen verschiedenen Zielgruppen in geeigneter Form weiter zu geben. Die Ziele, die in den Aktionsplan einfließen, sollten nicht zu hoch gesteckt sein, sondern immer auf den Alltag und die Machbarkeit abgestimmt sein.

Das Inklusionsthema wird aktuell stark von der Integrationsdebatte überlagert. Hier sollte Inklusion auf Vielfalt und Bewusstseinsbildung ausgerichtet werden. Eine gute „Durchmischung“ der Maßnahmen bietet sich an.

6. Leitziele und Zielpyramide

Mögliche Leitziele des Aktionsplans

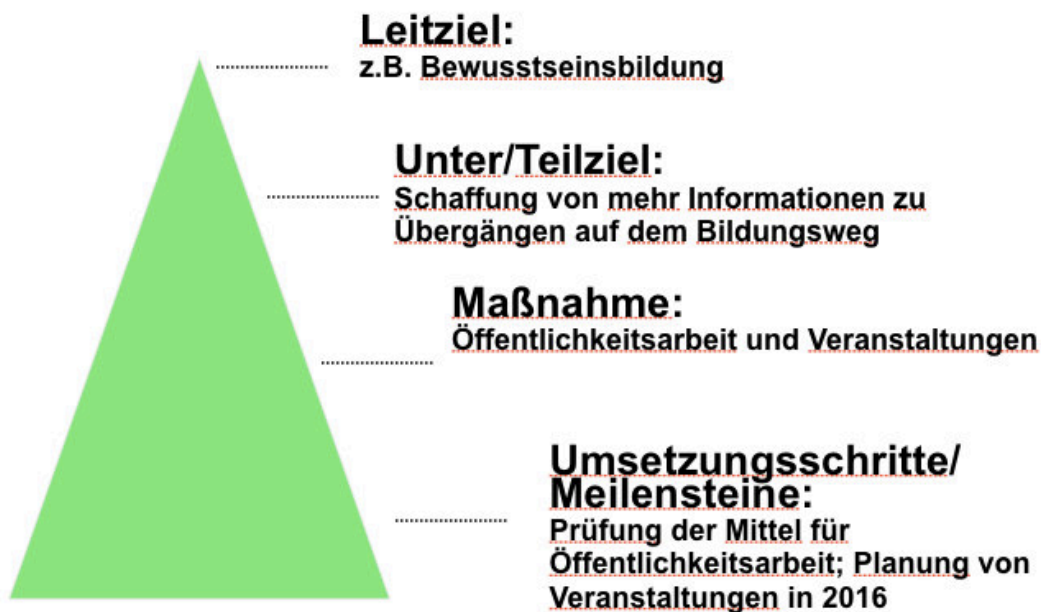
Aus dem Vortrag ergibt sich für die Erstellung des Aktionsplans in Anlehnung an die Ziele der UN-BRK die Formulierung und Abstimmung von Leitzielen, die in der Zusammenstellung aus dem bisher Erarbeiteten aus dem Workshop im Januar und der Arbeit in den fünf Gruppen zusammengefasst wurden. Die Leitziele sind in unterschiedlichem Maße formuliert und beziehen sich auf die Bereiche:

- **Haltung**
- **Verantwortungsrollen und Zusammenarbeit**
- **Kommunikation und Information sowohl auf individueller als auch auf institutioneller Ebene/ Sensibilisierung**
- **Transparenz und Zugänglichkeit**
- **Barrierefreiheit (nicht nur in baulicher Hinsicht...)**
- **Teilhabe**
- **Partizipation**

Die werteorientierte Zielsetzungen, die in allen Handlungsfeldern in den letzten zwei Jahren erarbeitet wurden, dienen als Handlungsmaxime.

Sie sollen anhand des vorgelegten Rasters in spezifische Teilziele, Maßnahmen und Umsetzungsschritte innerhalb bestimmter Zeithorizonte im Rahmen des Aktionsplans weiter beschrieben werden. Anhand dieser konkreten Umsetzungsschritte und den zu benennenden „Erfolgen“ sollen die geplanten Maßnahmen und Ziele überprüfbar sein.

Leitbilder und Zielpyramide - Beispiel



Um die Tauglichkeit dieses Raster und die damit verbundenen Diskussions- und Abstimmungsschritte auf dem Weg zu einem Aktionsplan zu verdeutlichen, werden in einer **ersten Gruppenphase** in den fünf Handlungsfeldern anhand dieses Schemas einzelne Teilziele erarbeitet.

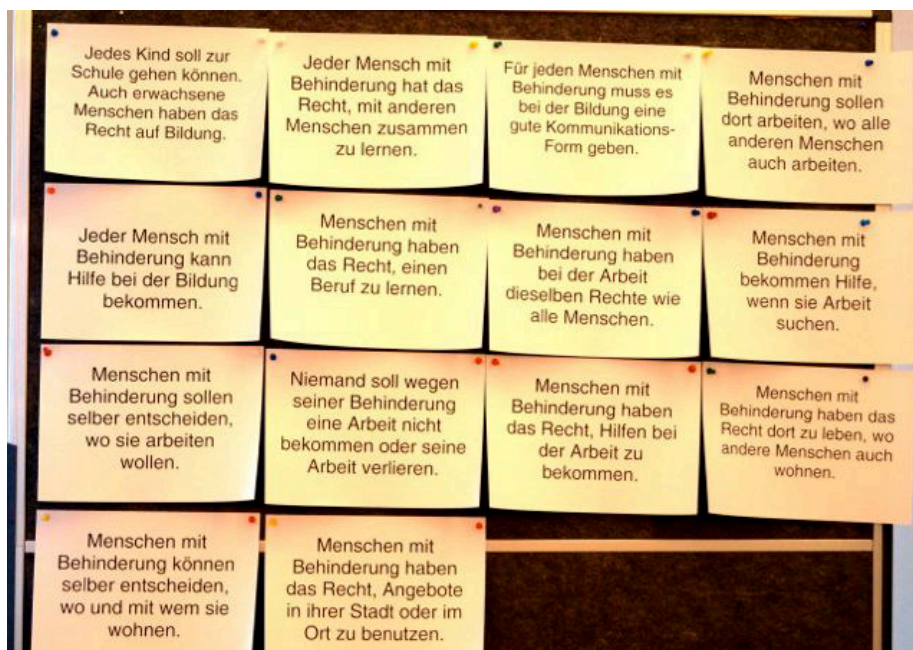
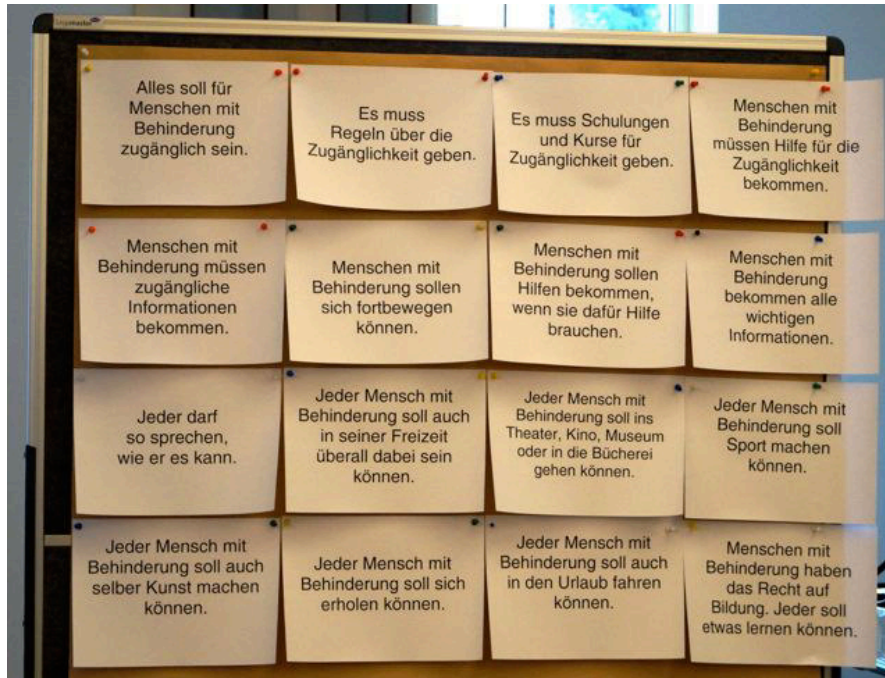
In einem **zweiten Schritt** wurden die ausgewählten Ziele der UN-BRK, die in leichte Sprache umgewandelt wurden, von den Teilnehmenden den einzelnen Handlungsfeldern und deren Teilziele zugeordnet. Auch wenn hier Differenzierungen notgedrungen verloren gehen, verdeutlichte diese Zuordnung noch einmal die Bezugnahme auf die Konvention.

In einem **dritten Schritt** wurden Prioritäten von Maßnahmen gesetzt, die unbedingt in den Aktionsplan aufgenommen und in konkrete Schritte bereits münden oder vorgesehen sind.

Zusätzlich wurden Verantwortlichkeiten, weitere Beteiligte sowie die mögliche Messbarkeit der Umsetzung beschrieben. Je nach vorgesehener Maßnahme sind Politik, Gremien oder andere Verantwortliche zu informieren oder Beschlüsse herbei zu führen. Auch dies wurde an den vorliegenden Beispielen diskutiert und entsprechend dokumentiert.

In der Diskussion zeigte sich, dass es auch Maßnahmen gibt, die Handlungsfeld übergreifend bearbeitet werden sollten.

7. Ziele der UN-BRK in leichter Sprache



Im folgenden werden die Ergebnisse der verschiedenen Gruppenphasen dargestellt:

8. Gruppenarbeit und Ergebnisse

**Handlungsfeld 1 „Bildung, Jugendhilfe, Schule“
- (Wertorientierte) Zielsetzungen -**

Haltung	<p>Vielfalt mit Offenheit begegnen und mutig (neue) Wege suchen (und gehen). Inklusion muss in den Köpfen aller Menschen – nicht nur der Betroffenen - beginnen: „Alle sind gleich!“ Behinderung gehört zum Leben. Wertschätzung und Akzeptanz gegenüber Jedem sind selbstverständlich. Das Wohl des Kindes steht an erster Stelle. Gemeinsames Lernen heißt voneinander lernen. Inklusion muss auf allen Ebenen unterstützt werden.</p>
Verantwortungsrollen und Zusammenarbeit	<p>Die Kommune und wir alle, die in Paderborn leben, übernehmen Verantwortung, so dass Vernetzung ermöglicht und gesteuert/kooordiniert wird (Verantwortungsübernahme). Entwicklungsprozesse sind zuführend aufeinander abzustimmen.</p>
Kommunikation und Information	<p>Inklusives Denken ist Bedingung für gelingende Kommunikation. Kommunikation ist Bedingung für Inklusion. Hierbei ist sowohl der Sender als auch der Empfänger zu beachten. Die Kommunikation der Netzwerkpartner ist einfacher, kürzer, barrierefreier und zugänglicher zu gestalten. Durch Aufklärung und Information beseitigen wir Schranken und Ängste.</p>
Transparenz u. Zugänglichkeit	<p>Informationen müssen allen zugänglich sein.</p>
Barrierefreiheit	<p>Informationen müssen barrierefrei zugänglich sein. Barrierefreie Zugänge ausbauen.</p>
Teilhabe	<p>Alle Menschen erhalten die Möglichkeit zur Teilhabe an Bildung in Einrichtungen in der Stadt Paderborn. Dies wird gewährleistet durch die notwendigen sächlichen, personellen und strukturellen Voraussetzungen.</p>
Partizipation	<p>Alle müssen in den Prozess einbezogen werden.</p>
Rahmenbedingungen	<p>Jedes Kind, das gemeinsam lernen möchte, bekommt die Rahmenbedingungen, die es braucht, damit dies erfolgreich gelingt. Angleichung der Rahmenbedingungen OGS Förderschule – Regelschule Ausbau der vorhandenen Ressourcen, sachlich und finanziell</p>

Handlungsfeld 1 „Bildung, Jugendhilfe, Schule“			
Teilziele	Maßnahmen	Umsetzungs- schritte	Wann? 2016 mittel- mehr fristig als 5 Jahre
Schaffung von mehr Infos zu allen Bildungswegen - Übergang Kita zur GS (OGS) - Übergang GS (OGS) zu Sek I - Übergang Sek I zu Sek II/ Beruf/ Arbeit - Übergang Sek II/ Beruf ins Studium	1. Info-Ordner	Sammeln/ bündeln/ weitergeben	X
	2. Info-Veranstaltung	Neues Veranstaltungsdesign	X
	Info-Veranstaltung	Koop. mit Kreis und diversen Schulen	X
	Bündeln vorhandener Informationen (u. Ergänzen)	Bündeln in Zusammenarbeit mit HF 4 und mit fachspezifischen Netzwerken	X
	Bündeln vorhandener Informationen (u. Ergänzen)	Bündeln in Zusammenarbeit mit HF 4 und mit fachspezifischen Netzwerken und Uni	X

Handlungsfeld 1 „Bildung, Jugendhilfe, Schule“ - Ausgewählte Ziele der UN-BRK in leichter Sprache -
<ul style="list-style-type: none"> - Menschen mit Behinderung haben das Recht auf Bildung. Jeder soll etwas lernen können. - Jeder Mensch mit Behinderung kann Hilfe bei der Bildung bekommen. - Menschen mit Behinderung bekommen alle wichtigen Informationen. - Jeder Mensch mit Behinderung hat das Recht, mit anderen Menschen zusammen zu lernen. - Jedes Kind soll zur Schule gehen können. Auch erwachsene Menschen haben das Recht auf Bildung.



Handlungsfeld 1 „Bildung, Jugendhilfe, Schule“ - Prioritäre Schritte -					
Prio-rität	Maßnahmen	Umsetzungs-schritte	Wer ist verantwort-lich?	Wie soll die Umsetzung überprüft werden?	Pol. Be-schluss/ In-formation notwendig?
1)	Info-Ordner	<ul style="list-style-type: none"> • arbeitsteilig Infos sammeln • Mappe im Sozialraum den Kitas vorstellen • Infoveranstaltung für Erzieher/in-nen (Ostern 2016) eines Sozialraums 	<p>7 Personen</p> <p>Kalle Wie-gard/ Anne-lie Segin</p> <p>Claudia Bürger, VHS/ Anne-lie Segin ,Kita und Kreis</p>	nach 1 Jahr Meinungsbild im Sozialraumteam	Info an Ju-gendhil-feausschuss, Kita-Träger, Schulaus-schuss
2)	Info-Veran-staltung	<ul style="list-style-type: none"> • Planung • Werbung • Durchführung (Sept. 2016) 	<p>Claudia Bürger Stadt u. Kreis</p> <p>Claudia Bürger, VHS und KI</p>	<p>hat stattge-funden</p> <p>Fragebogen an Teilneh-mende</p>	

Handlungsfeld 2 „ Freizeit, Kultur, Mobilität und Sport“ - (Wertorientierte) Zielsetzungen -	
Verantwortungsrollen und Zusammenarbeit	Zusammenarbeit fördern

Handlungsfeld 2 „ Freizeit, Kultur, Mobilität und Sport“			
Teilziele	Maßnahmen	Umsetzungs- schritte	Wann? 2016 mittel- mehr fristig als 5J.
Inklusive Kultur- veranstaltungen	„Atemlos im Gum- miboot“ (inklusive)	<ul style="list-style-type: none"> • Informationen streu- en • Sponsoring • Planung: inklusive Komponenten 	27.02.2016
	inklusives Theater- stück	Vorplanung mit Theaterpädagogik Theater Paderborn	2016
Mobilitätsförde- rung	Taxidienste	Bestandsaufnahme Spezialbeförderung	2016
	Inklusive Mitfahrzentrale	<ul style="list-style-type: none"> • Evaluation • Erstellung eines Konzeptes • technische Lösungen • Coaching 	2016 2016 2017 2017
Sensibilisierung im Sport	Übungsleiter/ Übungsleiterhelfer: Ausbildung und Einsatz	<ul style="list-style-type: none"> • Rechtliche Voraus- setzungen • Forderungen formu- lieren • Öffentlichkeitsarbeit 	Anfang 2016 2016/ 2017 2016/ 2017
	Showdown: Tisch- ball, inkl. Sportart	Öffentliche Vorstel- lung	Februar 2016
Barrierefreiheit bei städtischen Veranstaltungen	städtische Auflagen für Veranstaltungen	Spezialistenteams Checkliste BkB durcharbeiten	mehr als 5 Jahre
umfangreiche Freizeitveranstal- tungen für alle	Infobroschüre Websites apps	Bestandsaufnahme öffentliches Leben Aufbereiten der Infos	ab 2017/16 für im- mer

**Handlungsfeld 2 „Freizeit, Kultur, Mobilität und Sport“
- Ausgewählte Ziele der UN-BRK in leichter Sprache -**

- Jeder Mensch mit Behinderung soll auch in seiner Freizeit überall dabei sein können.
- Jeder Mensch mit Behinderung soll ins Theater, Kino, Museum oder in die Bücherei gehen können.
- Jeder Mensch mit Behinderung soll Sport machen können.
- Jeder Mensch mit Behinderung soll auch selber Kunst machen können.
- Alles soll für Menschen mit Behinderung zugänglich sein.
- Jeder Mensch mit Behinderung soll sich erholen können.
- Jeder Mensch mit Behinderung soll auch in den Urlaub fahren können.



**Handlungsfeld 2 „Freizeit, Kultur, Mobilität und Sport“
- Prioritäten -**

Priorität	Maßnahmen	Umsetzungsschritte	Wer ist verantwortlich?	Wie soll die Umsetzung überprüft werden?	Pol. Beschluss/ Information notwendig?
1)	Atemlos... inklusives Theaterstück	Informationen streuen	Nelo Thies u. alle, z.B. AG-Mitglieder	Besucherszahl	Geldvergabe Kulturrat erfolgt für Gebärdendolmetscher
2)	Mobilitätsförderung	Bestandsaufnahme Spezialbeförderung	Frank Mertel	Bericht AG 2 Februar 2016	
3)	Übungsleiterhelferausbildung	rechtliche Voraussetzungen klären und Informationen einholen	Frank Mertel	Bericht AG 2 März 2016	
		Forderungen formulieren	AG 2	Wer nutzt die Ausbildung?	Verbände und Vereine

Handlungsfeld 3 „Bauen und Wohnen“ - (Wertorientierte) Zielsetzungen -	
Verantwortungsrollen und Zusammenarbeit	Zusammenarbeit mit Ämtern aus dem Technischen Rathaus
Barrierefreiheit	Barrierefreiheit im öffentlichen Raum Barrierefreiheit im privaten Raum
Teilhabe	Inklusives Wohnen für alle
Partizipation	Zielgruppen werden bei Handlungskonzepten beteiligt

Handlungsfeld 3 „Bauen und Wohnen“			
Teilziele	Maßnahmen	Umsetzungs-schritte	Wann? 2016 mittel- mehr fristig als5J.
<p><i>I) Inklusives Bauen und Wohnen in Paderborn</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung eines Handlungskonzeptes durch die Verwaltung (siehe Positionspapier) • Umsetzung des Handlungskonzeptes • Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft für Paderborn 	<p>vergleiche Positionspapier 5 Empfehlungen</p> <p>Machbarkeitsprüfung</p>		<p>2017</p>
<p><i>II) Verbesserung der Barrierefreiheit im öffentlichen Raum</i></p>	<p>Begleitung von aktuellen und zukünftigen Bauprojekten</p> <p>Ausweitung des Handlungskonzeptes „Barrierefreie Innenstadt“ auf weitere Quartiere</p>		<p>2016</p> <p>fortlaufend</p>
<p><i>III) Barrierefreier ÖPNV 2022</i></p>	<p>Beteiligung an Entwicklung und Umsetzung</p> <p>Ansprache aller ÖPNV-Akteure</p>		

Handlungsfeld 3 „Bauen und Wohnen“
- Ausgewählte Ziele der UN-BRK in leichter Sprache -

- *Es muss Regeln über die Zugänglichkeit geben.*
- *Menschen mit Behinderung haben das Recht dort zu leben, wo andere Menschen auch wohnen.*
- *Menschen mit Behinderung können selber entscheiden, wo und mit wem sie wohnen.*
- *Menschen mit Behinderung sollen sich fortbewegen können.*
- *Es muss Schulungen und Kurse für Zugänglichkeit geben.*



Handlungsfeld 3 „Bauen und Wohnen“
- Prioritäten -

Prio-rität	Maßnahmen	Umsetzungs-schritte	Wer ist ver-antwort-lich?	Wie soll die Umsetzung überprüft werden?	Pol. Be-schluss/ In-formation notwendig?
1)	Handlungskonzept	<ul style="list-style-type: none"> • Mandat für Handlungskonzept • Erstellung • Umsetzung 	Stadtverwaltung Verwaltung u. Wirtschaft		ja
	Verbesserung Barrierefreiheit im öffentlichen Raum	Begleitung von Bauprojekten Klärung Zuständigkeiten Kommunikationswege	?		ja

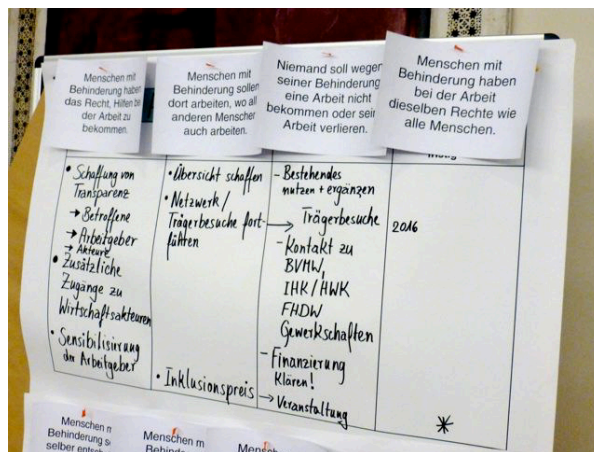
Handlungsfeld 4 „Arbeit, Ausbildung, Beschäftigung“ - (Wertorientierte) Zielsetzungen -	
Grundhaltung/ Haltung	<p>Inklusive Beschäftigung gelingt, wenn...</p> <p>... die Vorurteile in den Köpfen der Arbeitgeber abgebaut werden.</p> <p>... Betriebe erkennen, dass Behinderung nicht zwangsläufig zu Leistungsminderung führt und Menschen mit Behinderung sehr motivierte und wertvolle Mitarbeiter sind.</p> <p>Sensibilisierung von Arbeitgebern (Abbau von Vorurteilen)</p> <p>Die Bereitstellung von Transferleistungen (z.B. Assistenz, Fördergelder, geförderte Beschäftigung) wird als Voraussetzung für eine gelingende Inklusion gesehen.</p>
Kommunikation und Information	<p>Inklusive Beschäftigung gelingt, wenn...</p> <p>...Betriebe darüber informiert sind, dass sie sich Beratung zur Einstellung und Fördermöglichkeiten für die Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen einholen können.</p> <p>... die Träger/Berater von Angeboten zur Teilhabe am Arbeitsleben aller anderen Anbietern wissen und es gelingt, nahtlose Übergänge für den Menschen mit Behinderungen zu schaffen. (Vernetzung)</p> <p>zielgerechte Öffentlichkeitsarbeit leisten</p> <p>gegenseitige Information gewährleisten</p>
Transparenz und Zugänglichkeit	<p>Inklusive Beschäftigung gelingt, wenn...</p> <p>... dem Menschen mit Behinderung alle Informationen zu möglichen Angeboten und Unterstützungen/Beratungen transparent zugänglich sind.</p> <p>Schaffung von Transparenz durch Schnittstellen, Vernetzung und Zusammenarbeit</p>
Teilhabe	<p>Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen für Menschen mit Behinderung</p> <p>Schaffung von Ausbildungsplätzen und Möglichkeiten zur Qualifizierung für Menschen mit Behinderungen</p>

Handlungsfeld 4 „Arbeit, Ausbildung, Beschäftigung“			
Teilziele	Maßnahmen	Umsetzungs- schritte	Wann? 2016 mittel- fristig mehr als 5 Jahre
<ul style="list-style-type: none"> • Schaffung von Transparenz <ul style="list-style-type: none"> ➔ Betroffene ➔ Arbeitgeber ➔ Akteure • Zusätzliche Zugänge zu Wirtschaftsakteuren 	Übersicht schaffen Netzwerk/ Trägerbesuche fortführen	Bestehendes nutzen und ergänzen Trägerbesuche - Kontakt zu BVMW, IHK/ HWK, FHDW, Gewerkschaften - Finanzierung klären !	2016
<ul style="list-style-type: none"> • Sensibilisierung der Arbeitgeber 	Inklusionspreis	Veranstaltung	X



**Handlungsfeld 4 „Arbeit, Ausbildung, Beschäftigung“
- Ausgewählte Ziele der UN-BRK in leichter Sprache -**

- Menschen mit Behinderung haben das Recht, Hilfen bei der Arbeit zu bekommen.
- Menschen mit Behinderung sollen dort arbeiten, wo alle anderen Menschen auch arbeiten.
- Niemand soll wegen seiner Behinderung eine Arbeit nicht bekommen oder seine Arbeit verlieren.
- Menschen mit Behinderung haben bei der Arbeit dieselben Rechte wie alle Menschen.
- Menschen mit Behinderung sollen selber entscheiden, wo sie arbeiten wollen.
- Menschen mit Behinderung bekommen Hilfe, wenn sie Arbeit suchen.
- Menschen mit Behinderung haben das Recht, einen Beruf zu lernen.



**Handlungsfeld 4 „Arbeit, Ausbildung, Beschäftigung“
- Prioritäten -**

Priorität	Maßnahmen	Umsetzungsschritte	Wer ist verantwortlich?	Wie soll die Umsetzung überprüft werden?	Pol. Beschluss/ Information notwendig?
1)	Netzwerk	<ul style="list-style-type: none"> • Treffen mit BVMW beim BTZ • Wirtschaft inklusiv/ FAW 	BTZ, Frau Fischer und Sprecher Herr Thiele Frau Tenge	Bedarfe ermitteln und damit weiterarbeiten, neue Arbeitgeber gewinnen	
2)	Übersicht der Angebote	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitstreffen • Finanzierungsfrage klären 			

Handlungsfeld 5 „Dienstleistungen und Kommunikation“ - (Wertorientierte) Zielsetzungen -	
Verantwortungsrollen und Zusammenarbeit	Vernetzung von Angeboten, Dienste, Dienstleistungen, Vereinen u. s. w.
Transparenz und Zugänglichkeit	Verbreitung aller relevanten Informationen an alle Mitarbeiter/innen und Bürger/innen
Partizipation	Beteiligung von Gehörlosen und Schwerhörigen sowie Sprachbehinderten

Handlungsfeld 5 „Dienstleistungen und Kommunikation“			
Teilziele	Maßnahmen	Umsetzungsschritte	Wann? 2016 mittel- mehr fristig als 5 Jahre
Korrekte Anwendung BIT V2.0 bzgl. Websites und Online-Dienstleistungen	Neue Homepage	Schulung des webmasters	X 2 Jahre
Flyer/ Broschüren in leichter Sprache	Qualifizierung	Schulung weiterer Mitarbeiter	Beginn 2016 + 5 Jahre
Knigge Tipp im Umgang mit Menschen mit Behinderung	Projekt mit Westfalenkolleg	Handout erstellen	X Finalisierung Frau Vetter u. Herr Claassen
Inklusionsführer für Paderborn	Agentur Barrierefrei - welche Orte/ Gebäude sind barrierefrei?	- in der Homepage verankert	X
		- Broschüre	X

**Handlungsfeld 5 „Dienstleistungen und Kommunikation“
- Ausgewählte Ziele der UN-BRK in leichter Sprache -**

- Menschen mit Behinderung müssen Hilfe für die Zugänglichkeit bekommen.
- Jeder darf so sprechen, wie er es kann.
- Menschen mit Behinderung haben das Recht, Angebote in ihrer Stadt oder im Ort zu benutzen.



**Handlungsfeld 5 „Dienstleistungen und Kommunikation“
- Prioritäten -**

Priorität	Maßnahmen	Umsetzungsschritte	Wer ist verantwortlich?	Wie soll die Umsetzung überprüft werden?	Pol. Beschluss/ Information notwendig?
1)	Knigge für Menschen mit Behinderung	Handout erstellen	Frau Vetter u. Herr Claasen	Korrekturlesen und Druck	
2)	Flyer und Broschüren in leichter Sprache	Multiplikator-schulung			
3)	Inklusionsführer	Schulung durch Agentur Barrierefrei			

9. Diskussion über das weitere Vorgehen

Das erarbeitete Raster und die weitere Arbeit am Aktionsplan werden positiv eingeschätzt. Neben den finanziellen Ressourcen, die in allen Bereichen als ausbaufähig beschrieben werden, wird überwiegend die stärkere Beachtung durch die Politik gewünscht. Hierzu wird sowohl ein Feedback über die bisher geleistete Arbeit als auch die konkrete Einbindung in die Diskussion über einzelne Schwerpunkte des Aktionsplans und seiner Umsetzung vorgeschlagen.

Teilweise besteht bereits eine gute Einbindung und Zusammenarbeit mit den Fachämtern der Stadtverwaltung. Schnittstellen der Zusammenarbeit in der Verwaltung sollten stärker beachtet werden.

Die Einbindung von Politik und Verwaltung in den Arbeitsgruppen sollte stärker berücksichtigt werden.

10. Verabredungen und weitere Schritte der Koordinierungsstelle

Frau Laufkötter stellt noch einmal klar, dass die Koordinierungsstelle nicht projektbezogen sondern von der Stadt dauerhaft eingesetzt wurde.

Die Dokumentation, die Ende des Jahres vorliegen wird, dient als Arbeitsgrundlage für das weitere Vorgehen zur Erstellung des Aktionsplans. Die Tischvorlagen sowie weitere Ausarbeitungen, Konkretisierungen und Formulierungen werden Inhalt im nächsten Jahr sein.

Das erarbeitete Gerüst für den Aktionsplan wird konkretisiert und um „Zuarbeit“ durch die Arbeitsgruppen gebeten. Die Koordinierungsstelle bittet als ersten Schritt um Veränderungswünsche auf Basis der vorliegenden Tischvorlagen.

Zu Beginn des Jahres 2016 soll eine Bestandsaufnahme durch Mitarbeiterinnen der Koordinierungsstelle erfolgen. Dies geschieht mit Hilfe eines Erfassungsbogens bezüglich bestehender inklusiver und spezieller Angebote für Menschen mit Behinderungen bei den Netzwerkmitgliedern.

In einem weiteren Workshop werden die ersten Ergebnisse vorgestellt.

Auf einer noch zeitlich zu bestimmenden Inklusionskonferenz werden sie dann einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert.

Der Aktionsplan wird nicht als feststehendes Dokument sondern als regelmäßig fortzuschreibender Plan und Instrument der Überprüfung des Erreichten angesehen.

Anhang

Pressemitteilung vom 9.12.2015

Inklusionsnetzwerk stellt Aktionsplan auf



"Mit uns zum wir" traf sich zum Workshop im Aspethera

Einen Aktionsplan aufstellen für den Inklusionsprozess in Paderborn: Das war jüngst das Ziel eines Treffens von rund 40 Mitgliedern des Netzwerks „Mit uns zum wir“, das sich für die Inklusion in der Stadt einsetzt. Während eines halbtägigen Workshops im Hotel Aspethera sprachen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über Ziele des Aktionsplans sowie mögliche Maßnahmen und Umsetzungsschritte.

Das Netzwerk „Mit uns zum wir“ besteht zurzeit aus fünf Arbeitsgruppen in den Handlungsfeldern „Bildung, Jugendhilfe und Schule“, „Freizeit, Kultur, Mobilität und Sport“, „Bauen und Wohnen“, „Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung“ sowie „Dienstleistung und Kommunikation“.

Ein weiteres Handlungsfeld wird für das Thema „Öffentlichkeitsarbeit“ eingerichtet. Seit der Auftaktveranstaltung für den Prozess der Inklusion im Frühjahr 2014 arbeiten mehr als 150 Interessierte in den Arbeitsgruppen zusammen, um dafür zu sorgen, dass die Ziele der UN-Behindertenrechtskonvention in Paderborn umgesetzt werden. Neben den Arbeitsgruppen, die umfassende Unterstützung von gewählten Sprecherinnen und Sprechern erhalten, wurde daher bereits im Oktober 2013 eine Koordinierungsstelle beim Sozialamt der Stadt Paderborn eingerichtet.

Damit die erarbeiteten Projektideen erfolgreich und verbindlich auf den Weg gebracht werden können, hatte die Steuerungsgruppe Inklusion der Stadt Paderborn im August dieses Jahres beschlossen, einen Aktionsplan zu erstellen. Ziel dieses Planes ist es unter anderem, die Bevölkerung für das Thema Inklusion zu sensibilisieren. Für den Aktionsplan wurden die Ergebnisse aus den ersten anderthalb Jahren Zusammenarbeit der einzelnen Arbeitsgruppen durch die Koordinierungsstelle aufgearbeitet und anschließend während des Workshops diskutiert. Zum besseren Verständnis berichtete Katrin Grüber, Leiterin des Instituts Mensch, Ethik und Wissenschaft in Berlin, über ihre Erfahrungen mit der Erstellung, Fortschreibung und Evaluation von Aktionsplänen.

Durch die Mitglieder des Netzwerks „Mit uns zum wir“ werden die Belange von Zivilgesellschaft, Verwaltung und Politik zueinander gebracht. Um dem Motto „Nicht ohne uns über uns“ gerecht zu werden, zählen auch Betroffene selbst zu der Steuerungsgruppe.

Wer mehr über den Inklusionsprozess erfahren möchte, kann sich gerne an die Koordinierungsstelle für Inklusion der Stadt Paderborn, Tel. (05251) 88 16 43 oder Tel. (05251) 88 23 38, wenden.